

Mitteilungen

INSTITUT
FÜR
EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER
UNIVERSITÄT AUGSBURG

Heft Nr. 25, Juli 2019

Herausgegeben vom
INSTITUT FÜR EUROPÄISCHE KULTURGESCHICHTE
DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

Prof. Dr. Bernd Oberdorfer (Geschäftsführender Direktor)
Prof. Dr. Freimut Löser (Direktor)
PD Dr. Ulrich Niggemann (Direktor/Geschäftsführender Wiss. Sekretär)
Prof. Dr. Lothar Schilling (Direktor)
Prof. Dr. Silvia Serena Tschopp (Direktorin)

Redaktion: PD Dr. Ulrich Niggemann (ulrich.niggemann@iek.uni-augsburg.de)
Dr. Eva Rothenberger (eva.rothenberger@iek.uni-augsburg.de)
Jessica Schreyer, M.A. (publikationen@iek.uni-augsburg.de)

Anschrift der Redaktion:
Sekretariat
Susanne Empl
Eichleitnerstr. 30, 86159 Augsburg
Tel.: (0821) 598–5840, Fax: (0821) 598–5850
E-Mail: susanne.empl@iek.uni-augsburg.de

Satz: Jessica Schreyer, M.A.
E-Mail: publikationen@iek.uni-augsburg.de
Publikation über OPUS (Online-Publikationsserver) der Universitätsbibliothek Augsburg
Druck: epubli (www.epubli.de)

Umschlaggestaltung: Pressestelle der Universität Augsburg

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung der herausgebenden Institution.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos oder Datenträger übernehmen die Herausgeber und die Redaktion keine Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt; das Urheberrecht der veröffentlichten Manuskripte liegt beim Herausgeber.

Eine Haftung für die Richtigkeit der veröffentlichten Manuskripte kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion nicht vom Herausgeber übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.

ISSN 1437-2703

Neuere Forschungen zur Antikenrezeption. Beobachtungen und Perspektiven für die Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit

ULRICH NIGGEMANN

Ein Forschungsfeld kann dann als etabliert gelten, wenn es breit angelegte Überblickswerke, Lexika und Handbücher generiert. Im Hinblick auf die Erforschung von Phänomenen der Rezeption, Referenzierung und Imagination von Antike in Mittelalter und Neuzeit lässt sich dieser Zustand inzwischen zweifellos konstatieren: Nicht nur enthält das völlig neu aufgelegte Standard-Werk zu den klassischen Altertumswissenschaften – der *Neue Pauly* – eigens angelegte Bände zur Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte,¹ sondern es sind in den vergangenen Jahren auch mehrere englischsprachige Handbücher publiziert worden, die einen guten Überblick über dieses ausgesprochen interdisziplinäre Forschungsfeld vermitteln.²

Nun ist das Themenfeld als solches keineswegs neu. Unterschiedliche Fachdisziplinen beschäftigen sich vielmehr schon seit langem mit Phänomenen der Antikenrezeption. Traditionell sind es die Philologen, aber auch die Kunst- und Architekturwissenschaften, die sich mit der Rezeption antiker Texte, Bilder und Artefakte, der Übernahme von mythologischen Figuren oder der Referenzierung klassischer Sujets und historischer Begebenheiten des Altertums befassen.³ Daneben haben sich die Altertumswissenschaften aus ihrer Perspektive ebenfalls schon früh Fragen der Rezeption und des Nachlebens von Antike zugewandt. Dazu gehört insbesondere auch die Geschichte ihrer eigenen Fachdisziplinen, etwa der Archäologie⁴ oder der Alten Geschichte in der Frühen Neuzeit, im 19. Jahrhundert oder im Nationalsozialismus.⁵ Die Untersuchung des Neuhumanis-

¹ Der Neue Pauly Bd. 13–15/3, sowie Der Neue Pauly. Supplemente Bd. 5–7, 9, 13.

² Z.B. Kallendorf (Hrsg.), *Companion*; Grafton [u. a.] (Hrsg.), *The Classical Tradition*; Silk [u. a.] (Hrsg.), *The Classical Tradition*.

³ Prägend für die Kunstgeschichte etwa Aby Warburg, vgl. Gombrich, *Aby Warburg*; Kany, *Warburg*; Erll, *Kollektives Gedächtnis*, 21–24.

⁴ Zur Geschichte der Archäologie nur knapp Hauser, *Archäologische Methoden*.

⁵ Etwa Walther, *Altertumskunde*; Losemann, *Nationalsozialismus*; ders./Mittig, *Nationalsozialismus*; Christ, *Klios Wandlungen*; Ruffing, *Römer – Slawen – Germanen*. Überblick zur Entwicklung von Archäologie und Altertumswissenschaften auch bei Silk [u. a.], *The Classical Tradition*, 199–223.

mus und des sogenannten Dritten Humanismus⁶ sind Gegenstände der Alten Geschichte, aber auch der Philosophiegeschichte und der Geschichte der Pädagogik.⁷ Die frühe Kulturgeschichte – etwa eines Jacob Burckhardt – hat ganz wesentlich die Rolle der Antikenrezeption in der Renaissance und im Humanismus zum Thema gemacht.⁸ Dadurch rückten auch die politischen Theorien der italienischen Renaissance und ihre Verarbeitung antiker Staatstheorien in den Blickpunkt. Forscher wie Hans Baron, John G.A. Pocock oder Quentin Skinner haben mit Begriffen wie *civic humanism*, *classical republicanism* oder *neo-Romanism* die Bedeutung antiker staats-theoretischer Schriften auf die Entwicklung frühneuzeitlicher republikanischer Diskurse thematisiert.⁹ Doch auch mit Blick auf die Thematik der Imperien, des Kolonialismus, der Nationsbildung sowie schließlich auch revolutionärer Ereignisse ist die Frage nach Bezügen auf antike Texte, Bilder und Gegenstände gestellt worden.¹⁰ In jüngerer Zeit sind neue Themenfelder und Fachdisziplinen hinzugetreten, etwa im Bereich der Geschichte der Naturwissenschaften, der Medizin, der Geschichte der Ökonomie, aber auch der Geschichte der Musik, der Oper oder des Films.¹¹

Insgesamt entsteht der Eindruck eines geradezu ubiquitären Phänomens. Die gesamte Frühe Neuzeit hindurch und bis weit ins 20. Jahrhundert hinein waren Bezüge auf antikes Erbe geradezu allgegenwärtig. Das spiegelt sich in der Breite der Forschungsthemen wider. Verdienstvolle Sammelbände, etwa aus dem Kontext des Potsdamer Forschungszentrums Europäische Aufklärung¹² oder des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Barockforschung,¹³ haben noch einmal das vielfältige Spektrum möglicher Perspektiven auf das Phänomen verdeutlicht.¹⁴ In Berlin hat sich zudem der Sonderforschungsbereich 644 mit „Transformationen

⁶ Groppe, Neohumanismus; Landfester, Neuhumanismus; ders., Dritter Humanismus.

⁷ Vgl. auch den Beitrag von Eva Matthes in diesem Heft.

⁸ Insbesondere Burckhardt, *Die Kultur der Renaissance*.

⁹ Baron, *The Crisis of the Early Italian Renaissance*; Pocock, *The Machiavellian Moment*; Skinner, *Liberty before Liberalism*.

¹⁰ Etwa Huhnholz, *Krisenimperialität*; Hausteiner, *Greater than Rome*; Gehler/Rollinger (Hrsg.), *Imperien und Reiche*; Shields, *The American Aeneas*; Niggemann/Ruffing (Hrsg.), *Antike als Modell*; Hannemann, *Klassische Antike*; Chevallier (Hrsg.), *La Révolution Française*.

¹¹ Exemplarisch die Beiträge zu Elm [u. a.] (Hrsg.), *Die Antike der Moderne*; sowie Gindhart, *Das Kometenjahr 1618. Zur Oper* auch Droß-Krüpe (Hrsg.), *Great Women on Stage*; und zum Film Wieber-Scariot, Film; Galinski, Film.

¹² Elm [u. a.] (Hrsg.), *Die Antike der Moderne*.

¹³ Heinen (Hrsg.), *Welche Antike*.

¹⁴ Knapper Überblick auch bei Niggemann/Ruffing, *Modell Antike*.

der Antike“¹⁵ beschäftigt und dabei wesentliche Fragen der Antikenrezeption angesprochen.

Gerade die Vielzahl der Publikationen und das Spektrum der Themen wirft freilich auch Fragen auf. Welche Erkenntnisse lassen sich aus der Vielfalt der Einzelforschungen gewinnen, welche übergreifenden Perspektiven und Forschungstendenzen lassen sich daraus ableiten? Welche Begriffe und Konzepte sind überhaupt geeignet, um der Gesamtheit der Phänomene gerecht zu werden? Welche Entwicklungen – v.a. mit Blick auf eine breit verstandene Frühe Neuzeit – können aufgezeigt werden? Der vorliegende Beitrag wird diese Fragen nicht beantworten können. Er will aber einige Beobachtungen skizzieren und mögliche Forschungsperspektiven aufzeigen.

1 Erträge der jüngeren Forschung

Schaut man sich die jüngeren Publikationen, insbesondere die umfangreichen Sammelbände der letzten Jahre an, so ist man zunächst oft etwas ratlos angesichts der schieren Detailfülle und der Vielfalt des Dargebotenen. Die Spezialisten werden sich auf einzelne Beiträge konzentrieren, eine Zusammenschau der zahlreichen Einzelerkenntnisse hingegen steht in den meisten Fällen noch aus. In dem vorliegenden Beitrag auch nur annähernd die zahlreichen Erträge aus den verschiedenen Forschungsfeldern zusammentragen zu wollen, wäre schon aufgrund des zur Verfügung stehenden Raums illusorisch. Dementsprechend kann es hier nur darum gehen, exemplarisch einige Felder zu benennen und die sich verändernden Herangehensweisen nachzuzeichnen. Das soll hier anhand dreier Aspekte geschehen, nämlich a) der Chronologie, also der Frage nach den zeitlichen Dimensionen von Antikerekursen sowohl in der Frühen Neuzeit als auch in der Forschung, b) der in der Forschung verstärkt diskutierten Pluralisierung von Antiken sowie c) der gesellschaftlichen Verankerung antikebezogener kultureller Codes.

a) Chronologie

Nachdem Jules Michelet und Jacob Burckhardt in Anlehnung an den italienischen *Rinascimento*-Begriff das Konzept der Renaissance in der kulturhistorischen Forschung etabliert hatten,¹⁶ galt das italienische *quattrocento* und *cinque-*

¹⁵ Homepage des SFB 644 „Transformationen der Antike“: <https://www.sfb-antike.de/> (letzter Zugriff 18.03.2019).

¹⁶ Michelet, *Renaissance et Réforme*, 35–212; Burckhardt, *Die Kultur der Renaissance*. Vgl. auch Walther, *Renaissance*, Sp. 2f.; Silk [u. a.], *The Classical Tradition*, 14 mit Anm.

cento schon bald als die eigentliche Hochphase der ‚Wiederentdeckung‘ der klassischen Antike. In der Folge wurden die Auswirkungen des Renaissance-Humanismus in den Ländern nördlich der Alpen im 16. Jahrhundert ebenfalls unter dem Aspekt der Antikenrezeption betrachtet.¹⁷ Die Forschung orientierte sich dabei freilich zunächst vor allem an den von den Renaissance-Humanisten selbst vorgegebenen Rastern. Die Orientierung am klassischen Latein, die Rezeption eines Kanons lateinischer und griechischer Autoren in der Literatur und Philosophie des 15. und 16. Jahrhunderts, die Übernahme architektonischer und plastischer antiker Formen in die bildende Kunst und Architektur wurden zu Indizien eines „Aufbruchs“ aus dem Mittelalter, eines „Erwachens“ des Menschen der Neuzeit.¹⁸ Implizit vorausgesetzt war dabei immer die Antike als zugleich reale wie auch normative Größe. Sie war gleichermaßen Bezugspunkt der untersuchten Epoche der Renaissance wie auch der untersuchenden Forscher, die somit die Idealisierung der Antike aus ihrem Untersuchungsgegenstand weitertradierten. Schon bald wurde freilich der Renaissance-Begriff losgelöst von der Phase des 15./16. Jahrhunderts und übertragen auf andere Hochzeiten ostentativer Antikebezüge. So entstand der Begriff der Karolingischen Renaissance und etwas später der der Ottonischen und Staufischen Renaissance.¹⁹

Zur Moderne hin wurde mit der *Querelle des Anciens et des Modernes* sodann eine weitere Zäsur identifiziert, im Zuge derer sich ein modernes Fortschrittsdenken durchgesetzt habe, das nicht mehr auf Anciennität und Tradition angelegt gewesen sei, sondern der eigenen Epoche und der Zukunft die Möglichkeit der Verwirklichung ihrer Ideale zusprach.²⁰ In der Erforschung der Aufklärung spielten daher Fragen nach der Antikenrezeption zumeist eine weitaus geringere Rolle, so dass Renaissance und Barock als Hochphasen solcher Bezugnahmen erschienen.²¹

Freilich fiel durchaus auf, dass die Französische Revolution von 1789 in bemerkenswerter Weise von rhetorischen und bildlichen Bezügen auf die Antike

1. Der Begriff des „rinascimento“ bzw. der „rinascità“ stammt wohl von Giorgio Vasari; vgl. Walther, Renaissance, Sp. 1; Tönnemann, Renaissance, Sp. 702.

¹⁷ Etwa Kristeller, Die Verbreitung des Italienischen Humanismus; Walther, Humanismus.

¹⁸ Burckhardt, Die Kultur der Renaissance, 99, 127–131.

¹⁹ Strothmann [u. a.], Karolingische Renaissance; Ott/Schupp, Ottonische Renaissance; Strothmann, Staufische Renaissance.

²⁰ Zur *Querelle* etwa Jaufé, Ästhetische Normen; Levine, The Battle of the Books; Schmitt, Querelle des Anciens et des Modernes; Chihai, Querelle des anciens et des modernes. Noch im *Neuen Pauly* wird die *Querelle* geradezu als Fanal der französischen Aufklärung apostrophiert; Landfester, Aufklärung, Sp. 341. Zur Einbettung in die Wahrnehmung und Konstruktion von Zeit auch Landwehr, Geburt der Gegenwart, 171–191.

²¹ Zum Verhältnis auch Landfester, Aufklärung, Sp. 342f.

geprägt war.²² Ähnliches gilt auch für die Amerikanische Revolution.²³ Die Spezialforschung stellte daher Fragen nach dem Einfluss antiker Staatsvorstellungen auf die revolutionären Prozesse und insbesondere auf die Entwicklung der Verfassungen am Übergang zur Moderne. Der Stellenwert antiker Philosophie wurde dabei allerdings sehr unterschiedlich eingeschätzt. Das Spektrum reichte von einer starken Akzentuierung des Weiterwirkens der Antike bis weit in die Neuzeit hinein²⁴ bis zu einer den Stellenwert der Antike eher bestreitenden Position. Für die Vertreter der letzteren waren die Antikebezüge eher „window dressing“²⁵ und äußerliches Dekor, das mit der Entwicklung von staatstheoretischen Ideen in der Neuzeit wenig zu tun gehabt habe.²⁶

Mit dem Konzept des „klassischen Republikanismus“ hat vor allem die Ideengeschichte Cambridger Prägung einen Diskusstrang herausgestellt, eine politische Sprache, die wesentlich von Bezügen auf antike Autoren, allen voran Aristoteles, Livius und Polybius, geprägt gewesen sei. Für John G.A. Pocock und andere geht es dabei weniger darum, einen direkten Einfluss antiker Texte auf frühneuzeitliche ‚Ideen‘ nachzuweisen, als vielmehr die Bedeutung und Kontinuität bestimmter Sprachmuster herauszustellen, die das Sprechen über die je aktuellen Probleme präfiguriert hätten. Die Situationsanalyse etwa in der Konfrontation zwischen Krone und Parlament im England der 1640er Jahre sei wesentlich über Modelle erfolgt, die man über Niccolò Machiavelli aus der antiken Staatstheorie übernommen habe, und diese Form der begrifflichen Fassung habe Einfluss auf die Wahrnehmung des Problems und die diskutierten Lösungsansätze gehabt.²⁷ Auch in der deutschen geisteshistorischen Tradition sind solche Bezüge hergestellt worden. Insbesondere Gerhard Oestreich hat mit dem Interpretament des Neostoizismus versucht, einen Strang der staats- und militärtheoretischen Entwicklung herauszuarbeiten, der ganz wesentlich von Justus Lipsius und der

²² Etwa Parker, *The Cult of Antiquity*; Chevallier (Hrsg.), *La Révolution Française*; Papenheim, *Die Helden Roms*. Knapper Überblick bei Miersch, *Ikonographischer Bildungskanon*, 167–170.

²³ An älteren Studien sind etwa zu nennen: Mullet, *Classical Influences*; Rossiter, *Seedtime of the Republic*, 356f.; Gummere, *The Classical Ancestry*; ders., *The American Colonial Mind*. Forschungsüberblick bei Reinhold, *Survey of the Scholarship*; und Buschendorf, *United States of America*, Sp. 839f.

²⁴ Z.B. Gummere, *Classical Ancestry*; Reinhold, *Classica Americana*; Richard, *The Founders and the Classics*; Hannemann, *Antike*. Skeptischer Nippel, *Klassischer Republikanismus*.

²⁵ Bailyn, *Origins*, 24. Vgl. auch Reinhold, *Introduction*, 18.

²⁶ So etwa noch Heun, *Die Antike in den amerikanischen politischen Debatten*. Vgl. zur Diskussion auch Reinhold, *Survey of the Scholarship*, 285f.; und Niggemann/Ruffing, *Einführung*, 6–8.

²⁷ Pocock, *Machiavellian Moment*, 333–422.

oranischen Heeresreform herzuleiten sei und – insbesondere in der Verbindung mit dem Calvinismus – prägend für die Entwicklung des preußischen Staates gewesen sei.²⁸

Entscheidend an diesen Ansätzen war, dass sie zunehmend die Komplexität der Rezeptionsbeziehungen betonten. Nicht mehr allein der direkte Bezug auf antike Texte und Modelle stand im Zentrum des Interesses, sondern die verflochtenen und indirekten Rezeptionsbeziehungen, die Vermittlungsprozesse durch Autoren wie Machiavelli, Lipsius und andere wurden thematisiert. Dementsprechend ging es auch nicht mehr primär darum, ob antike Texte tatsächlich einen Einfluss auf Revolutionen und Verfassungen, auf das Staatsdenken der Neuzeit hatten, sondern innerhalb welcher Diskurse und politischen Sprachen die jeweils zeitgenössischen Probleme diskutiert wurden. Auch jüngere Arbeiten, die sich an diesen Ansätzen orientierten, haben daher herausgestellt, dass Antike einen Diskursrahmen darstellte, der keineswegs nur Dekorum, sondern ein wesentlicher Bestandteil einer Problem- und Situationsanalyse war und somit in durchaus innovativer Weise genutzt werden konnte, um Lösungen zu plausibilisieren und Konzepte überhaupt zu formulieren.²⁹ Das gilt auch für die selbstverständliche Verwendung antiker Tugendmodelle und Exempla, die dann teilweise typologisch auf frühneuzeitliche Persönlichkeiten übertragen wurden und damit zugleich auch ihr Handeln mitprägten.³⁰ In diesem Zusammenhang lässt sich etwa von „Verargumentierungen“ von Antike sprechen, insofern als Rekurse auf klassische Texte, Bilder und Realien im Kommunikationsprozess zu Argumenten wurden und sich dadurch der jeweiligen Intentionalität anpassten.³¹ Damit ist eine Dynamik zum Ausdruck gebracht, die gerade aus der kommunikativen Verwendung selbst resultierte.

Vergleichbare Ergebnisse wurden auch in anderen Themenbereichen erzielt. So galt etwa auch in der Wissenschaftsgeschichte lange die *Querelle des Anciens et des Modernes* als die tiefe Zäsur zwischen einer in der Renaissance beginnenden frühen Phase mit starkem Bezug auf die Antike und einer in der Folge der

²⁸ Oestreich, *Antiker Geist*; ders., *Der römische Stoizismus*; ders., *Politischer Neustoizismus*. Vgl. zum Einfluss Lipsius' auf die Militärtheorie auch Hahlweg, *Die Heeresreform der Oranier*; und Schwager, *Militärtheorie*, 91–186.

²⁹ Hampsher-Monk, *The Idea of the Republic*; Pocock/Schochet, *Interregnum and Restoration*, 148–153; sowie speziell mit Blick auf James Harringtons Umgang mit historischen Exempla Niggemann, *Auf der Suche nach einem neuen Modell*, 135–138.

³⁰ Hinzuweisen wäre etwa auf die Bedeutung von Cato Uticensis als Modell; vgl. etwa Burt, *Virtue Transformed*; Clark, *Let Cato's Virtues Fire*. Ähnliches gilt für Cincinnatus; vgl. Niggemann, *Von einer Oppositionsfigur zum staatstragenden Modell*. Generell Richard, *The Founders and the Classics*, 53–84; Parker, *The Cult of Antiquity*, 139–177; Papenheim, *Die Helden Roms*.

³¹ Vgl. dazu Niggemann/Ruffing, *Einführung*, 16f.

Etablierung empiristischer Denkformen verstärkten Fokussierung auf die eigene Gegenwart und ihre Errungenschaften.³² Diese Zweiteilung der Entwicklung ist jedoch in der jüngeren Forschung aufgeweicht oder sogar in Frage gestellt worden. An die Stelle einer als „Scientific Revolution“ konzipierten fundamentalen Abkehr der modernen Naturwissenschaften von den Lehren der Antike und des Mittelalters trat eine Konzeption der fließenden Übergänge, der Weiterentwicklung und sogar Wiederentdeckung antiker Vorstellungen.³³ Eine besondere Rolle spielte dabei die epikureische Naturphilosophie, die über Lukrez im 18. Jahrhundert intensiv aufgegriffen wurde.³⁴ Andere Beispiele sind die Übernahme des aristotelischen und anaxagoreischen Telos-Begriffs in der Physik des 17. und 18. Jahrhunderts oder der Atomismus von Anaxagoras und Demokrit in den Weltentstehungstheorien der Aufklärung.³⁵

Die *Querelle des Anciens et des Modernes* – das wird in den neueren Publikationen zunehmend deutlich – stellte in allen diesen Feldern keineswegs *die* epochale Zäsur dar, als die sie bisweilen angesehen wurde. Vielmehr blieb der Rückbezug auf Antike ein wesentliches Element der Verständigung und der Vermittlung fundamentaler Problemlagen der jeweils eigenen Zeit.³⁶ Tatsächlich stellten das 18. Jahrhundert, die Revolutionszeit und das frühe 19. Jahrhundert eine neue Hochphase der Antikenreurse dar.³⁷ Nimmt man zudem Beobachtungen auch für das 20. Jahrhundert noch hinzu,³⁸ so entsteht der Eindruck, dass es eher um Konjunkturen geht, die unter bestimmten Bedingungen für mal stärker, mal schwächer ausgeprägte Bezugnahmen auf Antike sorgen. Die Auseinandersetzung mit Antike durchzieht jedoch in gewisser Weise die gesamte Neuzeit (und auch schon das Mittelalter). Dabei hat nicht zuletzt auch die Popularisierung von Antikebildern – etwa durch das Medium des Films – zu einer enormen Erweiterung der Themenpalette wie auch der Rezeptionsformen geführt, die wiederum in der Forschung zunehmend aufgegriffen werden und so auch hier zu einer Pluralisierung der Ansätze und Perspektiven geführt haben.

³² So etwa ganz dezidiert Hazard, *La Crise de la Conscience*, 26–47. Vgl. aber auch Meyer, *Die Epoche der Aufklärung*, 15f.

³³ Zusammenfassend Elms [u. a.], *Antike Naturphilosophie*, 11.

³⁴ Erler, *Lukrez' Nachwirkung*.

³⁵ Hecht, *Causae finales*; Lottes, *Antike Kosmogonien*.

³⁶ Elms [u. a.], *Einleitung*, 9f.

³⁷ Vgl. etwa Erskine-Hill, *The Augustan Idea*; Zabel, *Polis und Politesse*; Vöhler/Cancik (Hrsg.), *Genese und Profil*; Steiner [u. a.] (Hrsg.), *Humanism and Revolution*.

³⁸ Vgl. nur Cagnetta/Schiano, *Faschismus*; und Losemann, *Nationalsozialismus*.

b) Pluralisierung von Antike

Es ist vor dem oben geschilderten Hintergrund argumentiert worden, dass nicht so sehr die Häufigkeit und Intensität der Bezüge sich verändert hätten als vielmehr die Konzeption von Antike selbst. War Antike im Humanismus des 15./16. Jahrhunderts noch als weitgehend homogene Epoche erschienen, so habe im weiteren Verlauf des Späthumanismus und Barock eine Pluralisierung von Antiken stattgefunden, so dass Referenzierungen sich nun als konkurrierende und kontroverse Aneignungen dargestellt hätten.³⁹ Auf diese Weise geriet die Antike auch in den Sog der konfessionellen Konflikte, wobei die Positionen durchaus ambivalent waren. Während die römisch-katholische Kirche sich als Förderer klassischer Studien inszenierte, war der Protestantismus hier gespalten. Einer scharfen Kritik an der Antikenrezeption der Katholiken stand ein ausgeprägter Humanismus bei Melanchthon oder Zwingli gegenüber.⁴⁰ Und auch in der Folge der Amerikanischen und der Französischen Revolution konnten unterschiedliche politische Positionen über konkurrierende Antikebezüge ausgefochten werden.⁴¹

Aus einer solchen Perspektive wird die in der älteren Forschung kaum einmal hinterfragte Prämisse einer prinzipiell als historische Realität fassbaren Epoche ‚Antike‘ aufgebrochen. Antike erscheint nun nicht mehr als eindeutige Größe, sondern als immer schon von späteren Akteuren konstruierte und imaginierte Zeit, die als solche nicht beständig ist, sondern den jeweiligen Bedürfnissen der rezipierenden Epoche, den jeweils aktuellen Aneignungssituationen entsprechend konfiguriert wird.⁴² Je nach Kontext ließen sich dabei unterschiedliche Antiken adressieren, indem unterschiedliche Textkorpora, unterschiedliche Bezugsrahmen (Athen, Sparta, Rom etc.) oder auch einfach nur unterschiedliche Deutungshorizonte aufgegriffen wurden.⁴³ In diesem Kontext ist auch das Bewusstsein dafür gewachsen, dass wir es in der Antike selbst bereits mit vielfältigen Rezeptionsprozessen zu tun haben, die wiederum für spätere Akte der Bezugnahme und Aneignung ganz unterschiedliche Anknüpfungspunkte boten.⁴⁴

³⁹ Walther, Barocke Antike.

⁴⁰ Vgl. ebd., 86–90, der allerdings die humanistische Dimension des Protestantismus vielleicht zu wenig akzentuiert.

⁴¹ Vgl. etwa Hanses, Antikebilder; Niggemann, Revolutionserinnerung, 88f., 97–99, 161f.

⁴² Ganz deutlich bei Böhme, Einladung, 8f.; Helmrath [u. a.], Einleitung, 3.

⁴³ Hampsher-Monk, The Idea of the Republic, 79f.; Zabel, Polis und Politesses, 3–14. Noch weitgehend offen ist die Frage nach Bezugnahmen auf antike Sachverhalte jenseits des klassischen Mittelmeerraums und der germanischen/keltischen mittel- und nordeuropäischen Regionen, z.B. auf das Perserreich; vgl. aber demnächst Niggemann, Das Perserbild.

⁴⁴ Dazu Niggemann/Ruffing, Einführung, 19; und exemplarisch etwa die Beiträge von Ruffing, Cato Uticensis; und Dunsch, Exemplo aliis esse debetis.

Die Pluralisierung von Antike ist also eine zweifache: Zum einen eine festgestellte im Verlauf der Geschichte, im Zuge dessen die Bezugnahmen vielfältiger und kontroverser wurden. Zum anderen aber auch in der Forschung selbst, in der zunehmend die Erkenntnis gewachsen ist, dass es nicht um die eine, realhistorisch greifbare Antike und ihre Rezeption geht, sondern um vielfältige, dynamische und kreative Aneignungen und Imaginationen. Dabei spielten konstruktivistische Ansätze eine wesentliche Rolle in der veränderten Auffassung von Antikebezügen. Aus der Erkenntnis, dass wir es nicht mit einer homogenen Antike, sondern vielfältigen, heterogenen Antiken zu tun haben, erwuchs die Einsicht, dass Antike generell erst durch Imagination und Bezugnahme konstruiert wird. Das Verhältnis zwischen Antike und ihrer Aneignung ist somit als zirkulär aufzufassen, weil im Prozess der Auseinandersetzung Antike stets erst hervorgebracht wird und dabei Rückwirkungen auf die eigene Gegenwart und somit auf den Rezipienten bzw. Imaginierenden hat.⁴⁵ Es ist vor allem dieser zweite Vorgang, der eine grundlegende Verschiebung der Perspektiven bedeutet und den die jüngste Forschung gerade erst angefangen hat, fruchtbar zu machen.

c) Antike als kultureller Code

In der jüngeren Forschung ist zugleich deutlich geworden, dass wir es nicht nur mit einer Pluralität von Antikerekursen zu tun haben, sondern zugleich auch mit einem Bezugssystem, das nicht beliebig war, sondern von den Zeitgenossen auch dechiffriert werden konnte. Wenn Gerrit Walther etwa von einer „barocken Antike“ spricht, so meint er damit die im Barockzeitalter verfügbaren und durch kommunikative Routinen im Diskurs gehaltenen Versatzstücke, derer die Zeitgenossen sich bedienen konnten, ohne auf völliges Unverständnis zu stoßen.⁴⁶ Fehlende Kenntnis dieser Zeichen und Symbole hingegen wurde von Zeitgenossen gebildeter Schichten kritisch wahrgenommen.⁴⁷

Es ist davon auszugehen, dass zumindest die Eliten und eine zunehmend wachsende Zahl gebildeter Bürger Zugang zu einer wesentlich auf der lateinischen (bedingt auch der griechischen) Sprache geprägten Bildung besaßen und dass sie diese klassische Bildung auch als Mittel sozialer Distinktion nutzten. Sie wurde angeeignet durch die Lektüre kanonisierter Texte, deren Relevanz und Bedeutung für die eigene Zeit für die meisten Zeitgenossen außer Zweifel stand.⁴⁸ Latein war für jede höhere Position in Politik und Verwaltung unverzichtbar, und auch für die Herrscher selbst gehörte die Schulung an der lateinischen Sprache sowie an der antiken Historiographie zum selbstverständlichen

⁴⁵ Böhme, Einladung, 7–10.

⁴⁶ Walther, Barocke Antike, 79.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Vgl. z.B. Silk [u. a.], The Classical Tradition, 32–51.

Bestandteil ihrer Erziehung.⁴⁹ Diese Aspekte der frühneuzeitlichen Ausbildung sowie ein mehr oder weniger festgelegter Lektürekanon trugen zweifellos mit dazu bei, dass die Akteure – und zwar europaweit – über einen gemeinsamen Fundus an historischen Exempla, an mythologischen Figuren und antiken Helden gestalten, an Texten und künstlerischen Formen verfügten, der ihnen als gemeinsame Sprache, als Basis eines gemeinsamen Wert- und Normhorizonts diene.⁵⁰ Gerade angesichts der Erfahrung konfessioneller Spaltung konnte somit die Antike neben das Christentum als Fundament einer Wertegemeinschaft treten.⁵¹

Obwohl die historische Bildungsforschung sicher schon immer ein Augenmerk gerade auf die ‚klassische‘ Bildung gelegt hat, sind die Zusammenhänge zwischen dem Bildungshorizont der gebildeteren Schichten und der Omnipräsenz bestimmter antikebezogener Symbole und Sprachmuster erst in jüngerer Zeit intensiver diskutiert worden. Es waren sicher auch diese Zusammenhänge, die die Antike gewissermaßen als kulturellen Code in den europäischen Gesellschaften der Frühen Neuzeit etablierten. Entscheidend daran ist, dass vor diesem Hintergrund nicht so sehr die individuellen Entscheidungen und Geschmäcker der Akteure zu untersuchen sind, sondern vielmehr die ganz selbstverständlichen Imprägnierungen, die bestimmte Modi der Kommunikation präfigurierten.

Darüber hinaus hat sich die Forschung in den letzten Jahren vermehrt auch der Problematik der Übersetzungen gewidmet. Übersetzungen stellten dabei nicht nur antike Texte zur Verfügung und ermöglichten somit die Aneignung auch durch breitere, nicht latein- oder griechisch-kundige Rezipientengruppen, sondern sie stellten auch eine Refiguration der antiken Texte dar, eine Adaption an die jeweils aktuellen Bedürfnisse und Anliegen. In ihnen manifestierten sich etablierte oder vereinzelt auch konträre Lesarten, die Texte mit bestimmten Sinnstrukturen aufluden.⁵² Übersetzungsforschung ist somit ein ganz wichtiger Bestandteil einer Rezeptionsforschung, die gerade auch die Techniken und Modi der Aneignung und Nutzung von Texten in den Blick nehmen will.

2 Antikenrezeption, Antikerekurse, *classical tradition*? Begriffe und Konzepte

Vor dem Hintergrund der skizzierten Beobachtungen stellt sich notwendigerweise die Frage nach der Charakterisierung und begrifflichen Fassung der Phä-

⁴⁹ Walther, *Barocke Antike*, 115.

⁵⁰ Vgl. auch Richard, *The Founders and the Classics*, 12, der hier sogar von einer „Konditionierung“ auf die Antike spricht.

⁵¹ So etwa auch Walther, *Barocke Antike*, 84–86.

⁵² Vgl. etwa die Beiträge bei Böhme [u. a.] (Hrsg.), *Übersetzung und Transformation*.

nomene. Obgleich bis in die jüngste Forschung hinein immer wieder verwendet, ist insbesondere der Rezeptionsbegriff zu hinterfragen. Als Bezeichnung der „Aufnahme und Aneignung von Wissen aus den Wirklichkeitsbereichen des paganen griech.-röm. Altertums in analogen und verwandten Zusammenhängen nachantiker Nationen und Kulturen sowie in den Altertumswissenschaften“ definiert Manfred Landfester den Begriff der Antikerezeption.⁵³ Abgesehen davon, dass in der Forschung vielfach die Engführung auf die vorchristliche griechische und römische Antike nicht praktiziert wird, sondern sowohl die christliche Spätantike als auch geographisch der vorderasiatische Raum und Ägypten einbezogen werden, erweist sich auch der als „Aufnahme und Aneignung“ verstandene Rezeptionsbegriff als unzureichend, um die Vielfalt und Komplexität der Bezugnahmen konzeptionell zu erfassen.

Die erste Schwierigkeit besteht bereits darin, dass der Begriff der „Antikerezeption“ insofern von einem Realismus und Essentialismus geprägt ist, als er implizit die Antike als realen Gegenstand operationalisiert. Wir haben bereits gesehen, dass eher von einer Pluralität von Antiken auszugehen ist, die freilich nicht in einem objektiven Sinne existiert haben, sondern immer schon Konstruktionen waren und als Konstrukte mit Sinn und Bedeutung aufgeladen wurden. Freilich hat die theoretische Fassung des Rezeptionsbegriffs insbesondere in der Literaturwissenschaft schon seit den 1970er Jahren eine Ausweitung erfahren. Mit dem Begriff der „Rezeptionsästhetik“ haben die Protagonisten der Konstanzer Schule (insbesondere Hans Robert Jauss und Wolfgang Iser) das Augenmerk auf den Rezipienten bzw. das Verhältnis zwischen anzu-eignendem Gegenstand, dessen Urheber und den Empfänger gelenkt und damit die Offenheit von Rezeptionsprozessen betont.⁵⁴ Solche Ansätze, die zunächst einmal auf das Verhältnis von Kunstwerk und individuellem Rezipienten angelegt waren, lassen sich durchaus auf breitere Prozesse kollektiver Aneignung von textuellen und bildlichen Erzeugnissen übertragen. So gefasst geht der Rezeptionsbegriff durchaus über die Aneignung mehr oder weniger feststehender Realien hinaus und umfasst auch die im Aneignungsprozess wirksamen Dynamiken, die das Angeeignete stets verändern.

Gerade in der englischsprachigen Forschung wird demgegenüber häufig auf den Traditionsbegriff zurückgegriffen.⁵⁵ Ganz allgemein lässt sich der Begriff der „classical tradition“ im Sinne von „reflexes of, uses of, reconstitutions of, or responses to, the ancient world“ definieren.⁵⁶ Während der Rezeptionsbegriff

⁵³ Landfester/Hinz, Antikerezeption, Sp. 447.

⁵⁴ Z.B. Jauss, Die Theorie der Rezeption; Iser, Der Akt des Lesens; Warning (Hrsg.), Rezeptionsästhetik.

⁵⁵ Vgl. nur die Handbuchtitel bei Silk [u. a.], The Classical Tradition; Kallendorf (Hrsg.), A Companion to the Classical Tradition; Grafton [u. a.] (Hrsg.), The Classical Tradition.

⁵⁶ Silk [u. a.], The Classical Tradition, 4.

eine mehr oder weniger aktive Form der direkten Aneignung antiker Tatsachen impliziert, ist der Traditionsbegriff weiter angelegt, indem er auch Formen indirekter ‚Reflexe‘ des Antiken in späteren Zeiten einschließt. Die klassische Tradition lässt sich dann auch als ein Kontinuum begreifen, innerhalb dessen Auseinandersetzungen nicht nur mit antiken Texten und Zeugnissen stattfinden, sondern auch mit bereits vorhandenen, früheren Auseinandersetzungen – also gewissermaßen Rezeptionen von Rezeptionen.⁵⁷ Der Traditionsbegriff rückt somit auch in die Nähe des Begriffs der Erinnerungskulturen.⁵⁸ Auch das kollektive Gedächtnis bildet ja ein Kontinuum, das sich aus immer neuen Erinnerungsakten speist und dadurch stets aktualisiert und verändert wird.⁵⁹ „Tradition“ akzentuiert freilich stärker, dass „something is handed on“, also den Aspekt einer aktiven Weitergabe und Übermittlung.⁶⁰

Die Forscherinnen und Forscher des bereits angesprochenen Berliner Sonderforschungsbereichs schlagen hingegen den Transformationsbegriff vor.⁶¹ Was auf den ersten Blick aussieht wie das eigentlich ältere Muster einer essentialistisch konzeptualisierten Antike und einer diese verändernd, ja verfälschend aufgreifenden Rezipientenseite, ist hier tatsächlich als komplexer Wechselwirkungsprozess beschrieben, für den auch der Neologismus der „Allelopoiese“ geschaffen wurde.⁶² „Allelopoiese“ meint, dass in dem von Transformationsprozessen geprägten Akt der Aneignung auch die aneignende Kultur Veränderungen erfährt. Im Aneignungsprozess wird also nicht nur „Antike“ stets aufs Neue hervorgebracht, imaginiert, transformiert, sondern, da sie als Folie der Selbstbeschreibung dient, auch die aneignende, rezipierende Kultur neu entworfen. Dabei geht das Konzept aus von einer „Differenz zwischen einem antiken Referenzbereich einerseits und einem nachantiken [...] Aufnahmebereich andererseits“⁶³. Beide stellen jedoch keine festen, dauerhaft fixierten Größen dar, sondern der Begriff der „Allelopoiese“ zielt auf die Veränderlichkeit beider Seiten. Damit ist ein durchaus anspruchsvolles Konzept formuliert, das freilich vor allem auf den wechselseitigen Wandel zielt.

⁵⁷ Ebd., 5. Vgl. auch Niggemann/Ruffing, Einführung, 17f.; und Cancik/Mohr, Rezeptionsformen.

⁵⁸ Vgl. dazu besonders Erll, Kollektives Gedächtnis.

⁵⁹ Dazu ebd., 7f., 36–39; Berek, Kollektives Gedächtnis; Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, 29–48.

⁶⁰ Guillourel/Hopkin, Introduction, 1f.

⁶¹ Vgl. etwa Helmuth [u. a.], Einleitung; Böhme, Einladung. Im Ansatz auch Georgi u. a., Geschichtstransformationen, 19–22.

⁶² So insbesondere Böhme, Einladung, 9. Ausführlicher zum Konzept auch Bergemann [u. a.], Transformation.

⁶³ Helmuth [u. a.], Einleitung, 3.

Mit dem Begriff der „Referenzierung“ verschiebt sich der Fokus stärker auf die argumentativen und rhetorischen Techniken und Praktiken. Es geht also darum, dass rhetorisch Bezüge hergestellt werden zwischen der je eigenen Gegenwart und der Antike. Mit dem Begriff der Referenzierung wird dabei offengelassen, welcher Art diese Bezüge sind und ob sie einer wie auch immer greifbaren antiken Realität entsprechen. Vielmehr ist allein die Tatsache von Bedeutung, dass ein Sprecher aus seiner eigenen Zeit heraus im kommunikativen Akt einen Zusammenhang herstellt. Ähnlich wie beim Rekursbegriff stehen somit die Praktiken des Verweisens und der Bedeutungsfüllung im Mittelpunkt des Interesses. Wie jeweils Plausibilität und Geltung erzeugt wurde, ist somit Teil der Fragestellung. Entscheidend ist aber, dass die Bedeutungsfüllung vom Publikum auch nachvollzogen werden konnte, das heißt, dass sie an den vorhandenen kulturellen Code „Antike“ anschlussfähig sein musste. In diesem Sinne können wir auch von einem Referenzsystem sprechen, das dafür sorgt, dass bestimmte Verweise als sinnvoll akzeptiert werden und andere nicht.

Es wird nicht darum gehen können, einen dieser Begriffe gegenüber anderen zu bevorzugen oder gar durchzusetzen, sondern wichtig erscheint vielmehr das Bewusstsein dafür, welche Vorstellungen und Konzepte man mit ihrer Verwendung akzentuiert, welche Aspekte eines prinzipiell höchst komplexen Vorgangs man damit adressiert. Deutlich geworden sein sollte jedenfalls, dass der in vielen Bereichen bislang vorherrschende Rezeptionsbegriff nicht alles abdeckt, was inzwischen an Forschungen zu den Imaginationen, Konstruktionen, Refigurationen, Verargumentierungen und Adressierungen als antik verstandener Phänomen vorliegt. Dementsprechend lohnt es sich, die Begrifflichkeit zu erweitern, um der Vielfalt der Phänomene, aber auch der Forschungsfragen gerecht zu werden.

3 Forschungsperspektiven

Themen der Referenzierung von Antike wurden bislang schwerpunktmäßig in ideen-, literatur- und kunsthistorischen Forschungskontexten behandelt. Das hatte vielfach zur Folge, dass der Umgang einzelner Autoren und Künstler mit Antike im Mittelpunkt stand und dass damit prinzipiell, zumeist aber wenig theoretisch reflektiert sehr begrenzte, oft elitäre soziale Milieus untersucht wurden.⁶⁴ Es bedürfte daher dringend übergreifender Synthesen, die sich um die Erschließung der sozialen Verbreitung von Rezeptionsphänomenen und die Verbindung der einzelnen Themenfelder bemühen. Nicht mehr das Sammeln immer weiterer

⁶⁴ Diesen Vorwurf wird man wohl auch einigen jüngeren Sammelbänden machen müssen. Nicht zuletzt das Aufsatzformat zwingt gewissermaßen dazu, ein breites Sammelsurium an sehr begrenzten Einzelstudien anzubieten, die sich wiederum an eher bekannten Namen abarbeiten.

Beispiele sollte im Vordergrund stehen, sondern die Frage nach den übergreifenden Mustern, nach den Praktiken der Referenzierung und Bezugnahme.

Die von Ulrich Heinen explizit aufgeworfene Frage „Welche Antike?“ bleibt aktuell und verweist auf ein noch unzureichend ausgelotetes Forschungsfeld. Gerade was die Referenzierung und Verargumentierung von Antike innerhalb politischer Konfliktlagen, in der Herausbildung politischer Parteien (etwa im England/Großbritannien des ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhunderts, aber auch im postrevolutionären Amerika und Frankreich) angeht, sind Fragen nach den konkurrierenden Bezugnahmen noch längst nicht hinreichend beantwortet. Ähnliches gilt auch für die von Gerrit Walther nur angerissenen Fragen der konkurrierenden Bezugnahmen durch die konfessionellen Lager im 16. und 17. Jahrhundert.⁶⁵ Diese Fragen stellen sich nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der schon im deutschen Humanismus ausgeprägten Germanenrezeption, die freilich wiederum in Abhängigkeit der Tacitusrezeption stand.⁶⁶ Damit ist eben auch die Thematik der frühen nationalen Selbstvergewisserung, ja der Konstruktion einer deutschen Nationalität im Kontext von Humanismus und protestantischen Kirchenbildungen angedeutet.⁶⁷

Mit dem Humanismus ist aber auch die Genese eines spezifischen Geschichtsbildes angesprochen, das am Beginn der Neuzeit steht und bis heute etabliert ist. Als spezifisch neuzeitlich gilt dabei die grundlegende Erfahrung der Distanz. Die Selbstkonstituierung der Neuzeit beruhte ja gerade auf der Erfindung von Antike und Mittelalter als Gegensatzpaar von leuchtendem Vorbild und zu überwindender dunkler Zeit.⁶⁸ Man könnte auch formulieren: Die Konstituierung der Neuzeit beruhte auf einer grundlegenden Unterscheidung, der Schaffung dreier distinkter Epochen. Während in den Jahrhunderten zwischen der sogenannten Völkerwanderung und der italienischen Renaissance keine prinzipielle Differenz zwischen der Spätantike und der eigenen Zeit konstruiert, sondern diese vielmehr als Kontinuum einer christlichen Heilszeit bzw. eines fortwährenden, auch eschatologisch aufgeladenen *sacrum imperium Romanum* konzipiert wurde, beruhte die Neuzeit auf der Etablierung einer Differenz. Die Humanisten sahen sich durch das *medium aevum* von der von ihnen verklärten Epoche der Antike geschieden.⁶⁹ Die im Renaissance-Humanismus geschaffene Epochenstruktur hat nicht nur bis heute überdauert; sie steht auch bis heute in einer –

⁶⁵ Walther, Barocke Antike, 84–90.

⁶⁶ Zur Tacitusrezeption etwa Muhlack, Der Tacitismus; ders., Tacitismus; Walther, Tacitismus. Zur Rezeption durch die deutschen Humanisten Hirschi, Wettkampf der Nationen, 321–326; und knapp demnächst auch Niggemann, Rom und Germanien.

⁶⁷ Hierzu insbesondere Hirschi, Wettkampf der Nationen.

⁶⁸ Burke, Die Renaissance, 19–49; Demandt [u. a.], Epochenbegriffe, Sp. 996–998; Walther, Humanismus. Sp. 671.

⁶⁹ Z.B. Walther, Renaissance, Sp. 8f.; oder Burke, Die Renaissance, 34.

wenn auch gebrochenen – Abhängigkeit von den damit implizierten Wertungen und teleologischen Geschichtsbildern.

Möglicherweise ist dieser geschichtsphilosophische Rahmen in seiner Bedeutung für Prozesse der Referenzierung von Antike noch zu wenig thematisiert worden. Inwiefern, so ließe sich fragen, bildete sich damit ein Paradigma aus, das eine immer wieder aktualisierte und situative Auseinandersetzung mit Antikem geradezu notwendig machte und sich somit in jede Reflexion von Zeitlichkeit und der je eigenen Zeithorizonte einschrieb?

Schließlich bilden die in den letzten Jahren verstärkt fokussierten globalhistorischen Zusammenhänge einen Rahmen, der für die Erforschung von Antikerekursen noch zu wenig fruchtbar gemacht wurde. Das gilt vielleicht weniger für die Begründung und Legitimierung imperialer Bestrebungen, die zuletzt – zumindest mit Blick auf Großbritannien – mehrfach thematisiert wurden.⁷⁰ Es gilt aber sehr wohl für die kolonialen Verhältnisse selbst. Wie wirkte sich der kulturelle Code „Antike“ innerhalb der kolonialen Eliten, ihrer Wahrnehmung der lokalen Verhältnisse und ihrer Handlungsmuster aus? Für die nordamerikanischen Kolonien gibt es hier eine Vielzahl an Untersuchungen, gewissermaßen als Vorlauf der Antikenrezeption in den USA, doch weit weniger wissen wir etwa für die britischen, französischen, niederländischen, aber auch spanischen und portugiesischen Kolonien im indisch-indonesischen Raum. Darüber hinaus stellt sich die Frage nach der Übernahme von Antikerekursen durch die lokalen indigenen Eliten und andere Personengruppen.⁷¹ Schließlich wäre auch noch der globale Vergleich im Hinblick auf die Praxeologie der Referenzierung älterer Zeitabschnitte von Interesse. Das gilt zunächst einmal für die arabische Welt des Mittelalters, aber dann in der Folge auch für das Osmanische Reich, sowie schließlich für jene Weltregionen, die zwar keinen Bezug zu der mediterran-antiken Welt haben, sehr wohl aber über eigene weit zurückreichende Traditionsbestände verfügen. Lassen sich also ähnliche Formen der Epochenkonstruktion und der Rückbezüge auf ältere Zeiträume etwa in Indien oder China nachweisen, die mit den Formen der Antikereferenzierung in Europa vergleichbar wären?

4 Fazit

Die hier nur angedeutete Vielgestaltigkeit und geradezu Omnipräsenz von Antikerekursen in der Frühen Neuzeit vermag nur einen ersten Eindruck von der Komplexität, aber auch von der Selbstverständlichkeit solcher Bezüge zu vermit-

⁷⁰ Etwa Huhnholz, *Krisenimperialität*; Hausteiner, *Greater than Rome*; außerdem resümierend Schliephake, *Die Blendung des Kyklopen*, 13, 17f.

⁷¹ Hierzu etwa unter dem Schlagwort des „Black Classicism“ (unter Verweis auf Barbara Goff) Schliephake, *Die Blendung des Kyklopen*, 13; ders., *Black Classicism*.

teln. In vielen Einzelfeldern hat die Forschung tiefergehende Einsichten hervorgebracht, doch es fehlt insgesamt noch an einer Synthese, die diese heterogenen Stränge aufnimmt und die losen Enden zusammenführt. Eine solche Synthese müsste – anknüpfend an die Erkenntnisse der jüngeren Forschung – die Pluralität und Konstruktivität von Antike aufgreifen und dabei stärker von den einzelnen Feldern der Referenzierung abstrahieren, um die prinzipielle Funktion von Antike für die jeweiligen Gegenwart zu begreifen. Die Geschichte der Imagination, Referenzierung und Transformation antiker Traditionsbestände müsste somit einerseits als Geschichte einer Beziehung geschrieben werden, einer Beziehung zwischen den jeweiligen Gegenwartshorizonten und den als ‚Goldene Zeiten‘ verklärten Vergangenheiten, andererseits als Praxeologie von Referenzierungen und Etablierungen von kulturellen Codes. Damit rücken insbesondere die in den Vergangenheitsbezügen ausgedrückten Selbstbeschreibungen und Selbstverortungen in den Mittelpunkt des Interesses.

Literaturverzeichnis

- Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, 2. Aufl., München 1997.
- Baron, Hans, The Crisis of the Early Italian Renaissance. Civic Humanism and Republican Liberty in an Age of Classicism and Tyranny, Princeton/NJ 1967.
- Bailyn, Bernard, The Ideological Origins of the American Revolution, 14. Aufl., Cambridge/MA 1977 [erstmals 1967].
- Berek, Mathias, Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen, Wiesbaden 2009 (Kultur- und sozialwissenschaftliche Studien 2).
- Bergemann, Lutz [u. a.], Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels, in: Böhme [u. a.] (Hrsg.), Transformation, 39–56.
- Böhme, Hartmut [u. a.] (Hrsg.), Transformation. Ein Konzept zur Erforschung kulturellen Wandels, München 2011.
- , Einladung zur Transformation. Was ist Transformation?, in: Böhme [u. a.] (Hrsg.), Transformation, 7–37.
- [u. a.] (Hrsg.), Übersetzung und Transformation, Berlin/Boston 2007 (Transformationen der Antike 1).
- Burckhardt, Jacob, Die Kultur der Renaissance in Italien, 11. Aufl., Stuttgart 1988 [erstmals 1860].
- Burke, Peter, Die Renaissance, Frankfurt/M. 1996.
- Burt, Shelley, Virtue Transformed. Political Argument in England, 1688–1740, Cambridge 1992.
- Buschendorf, Christa, United States of America, in: Der Neue Pauly Bd. 15/3, Stuttgart/Weimar 2003, Sp. 833–875.

- Cagnetta, Mariella/Schiano, Claudio, Faschismus, in: *Der Neue Pauly* Bd. 13, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1084–1106.
- Cancik, Hubert/Mohr, Hubert, Rezeptionsformen, in: *Der Neue Pauly* Bd. 15/2, Stuttgart/Weimar 2002, Sp. 759–770.
- Chevallier, Raymond (Hrsg.), *La Révolution Française et l'Antiquité*, Paris 1991 (Publications de l'Université de Tours 25).
- Chihai, Matei, Querelle des anciens et des modernes, in: *Enzyklopädie der Neuzeit* Bd. 10, Stuttgart/Weimar 2009, Sp. 588–591.
- Christ, Karl, *Klios Wandlungen. Die deutsche Althistorie vom Neuhumanismus bis zur Gegenwart*, München 2006.
- Clark, Thomas, „let Cato's virtues fire“. Cato Uticensis und die amerikanische Revolution, in: Niggemann/Ruffing (Hrsg.), *Antike als Modell*, 203–217.
- Demandt, Alexander [u. a.], Epochenbegriffe, in: *Der Neue Pauly*, Bd. 13, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 996–1015.
- Droß-Krüpe, Kerstin (Hrsg.), *Great Women on Stage. The Reception of Women Monarchs from Antiquity in Baroque Opera*, Wiesbaden 2017.
- Dunsch, Boris, „Exemplo aliis esse debetis“. Cincinnatus in der antiken Literatur, in: Niggemann/Ruffing (Hrsg.), *Antike als Modell*, 219–247.
- Elm, Veit [u. a.], *Antike Naturphilosophie und moderne Wissenschaft*, in: dies. (Hrsg.), *Die Antike der Moderne*, 11–12.
- [u. a.], Einleitung: *Die Antike der Moderne*, in: dies. (Hrsg.), *Die Antike der Moderne*, 7–10.
- [u. a.] (Hrsg.), *Die Antike der Moderne. Vom Umgang mit der Antike im Europa des 18. Jahrhunderts*, Hannover 2009 (Aufklärung und Moderne 18).
- Erl, Michael, Lukrez' Nachwirkung als Naturphilosoph und Dichter, in: Elm [u. a.] (Hrsg.), *Die Antike der Moderne*, 13–29.
- Erll, Astrid, *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*, 2. Aufl., Stuttgart 2011.
- Erskine-Hill, Howard, *The Augustan Idea in English Literature*, London 1983.
- Galinski, Karl, Film, in: Kallendorf (Hrsg.), *A Companion to the Classical Tradition*, 393–407.
- Gehler, Michael/Rollinger, Robert (Hrsg.), *Imperien und Reiche in der Weltgeschichte. Epochenübergreifende und globalhistorische Vergleiche*, 2 Bde., Wiesbaden 2014.
- Georgi, Sonja [u. a.], *Geschichtstransformationen. Medien – Verfahren – Funktionalisierungen*, in: dies. (Hrsg.), *Geschichtstransformationen*, 17–28.
- [u. a.] (Hrsg.), *Geschichtstransformationen. Medien, Verfahren und Funktionalisierungen historischer Rezeption*, Berlin/Bielefeld 2015 (Mainzer Historische Kulturwissenschaften 24).
- Gindhart, Marion, *Das Kometenjahr 1618. Antikes und zeitgenössisches Wissen in der frühneuzeitlichen Kometenliteratur des deutschsprachigen Raumes*, Wiesbaden 2006 (Wissensliteratur im Mittelalter 44).

- Gombrich, Ernst H., Aby Warburg. An Intellectual Biography, 2. Aufl., Oxford 1986.
- Grafton, Anthony [u. a.] (Hrsg.), The Classical Tradition, Cambridge/MA 2013.
- Groppe, Carola, Neohumanismus, in: Der Neue Pauly Bd. 15/1, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 883–894.
- Guillotel, Éva/Hopkin, David, Introduction. Oral Cultures and Traditions of Social Conflict: An Introduction to Sources and Approaches, in: Éva Guillotel [u. a.] (Hrsg.), Rhythms of Revolt. European Traditions and Memories of Social Conflicts in Oral Culture, London/New York 2018, 1–42.
- Gummere, Richard M., The American Colonial Mind and the Classical Tradition. Essays in Comparative Culture, Cambridge/Mass. 1963.
- , The Classical Ancestry of the United States Constitution, in: American Quarterly 14 (1961), 3–18.
- Hahlweg, Werner, Die Heeresreform der Oranier und die Antike. Studien zur Geschichte des Kriegswesens der Niederlande, Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens, Spaniens und der Schweiz vom Jahre 1589 bis zum Dreißigjährigen Krieg, Ndr. Osnabrück 1987 [erstmalig 1941] (Studien zur Militärgeschichte, Militärwissenschaft und Konfliktforschung 35).
- Hampsher-Monk, Iain, The Idea of Republic in Anglo-American Political Thought, in: Elm [u. a.] (Hrsg.), Antike der Moderne, 77–94.
- Hannemann, Dennis, Klassische Antike und amerikanische Identitätskonstruktion. Untersuchungen zu Festreden der Revolutionszeit und der frühen Republik 1770–1815, Paderborn 2008 (Beiträge zur englischen und amerikanischen Literatur 27).
- Hanses, Mathias, Antikebilder im „Federalist“/„Anti-Federalist“, in: Niggemann/Ruffing (Hrsg.), Antike als Modell, 85–110.
- Hauser, Stefan R., Archäologische Methoden, in: Der Neue Pauly Bd. 13, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 201–216.
- Hausteiner, Eva M., Greater than Rome. Neubestimmungen britischer Imperialität 1870–1914, Frankfurt/M. 2015.
- Hazard, Paul, La Crise de la Conscience Européenne, 1680–1715, Ndr. Paris 1968 [erstmalig 1935].
- Hecht, Hartmut, Causae finales und Physik der Bewegung, in: Elm [u. a.] (Hrsg.), Die Antike der Moderne, 31–46.
- Heinen, Ulrich (Hrsg.), Welche Antike? Konkurrierende Rezeptionen des Altertums im Barock, Wiesbaden 2011 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 47).
- Helmuth, Johannes [u. a.], Einleitung, in: dies. (Hrsg.), Antike als Transformation. Konzepte zur Beschreibung kulturellen Wandels, Berlin/Boston 2017 (Transformationen der Antike 49), 1–14.
- Heun, Werner, Die Antike in den amerikanischen politischen Debatten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Niggemann/Ruffing (Hrsg.), Antike als Modell, 65–83.
- Hirschi, Caspar, Wettkampf der Nationen. Konstruktionen einer deutschen Ehrgemeinschaft an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Göttingen 2005.

- Huhnholz, Sebastian, *Krisenimperialität. Romreferenz im US-amerikanischen Empire-Diskurs*, Frankfurt/M. 2014.
- Iser, Wolfgang, *Der Akt des Lesens. Theorie ästhetischer Wirkung*, 4. Aufl., München 1994.
- Jauß, Hans R., 'Ästhetische Normen und geschichtliche Reflexion in der „Querelle des Anciens et des Modernes“, in: Charles Perrault, *Parallèle des Anciens et des Modernes en ce qui regarde les arts et les sciences*, hrsg. v. Max Imdahl [u. a.] München 1964 (*Theorien und Geschichte der Literatur und der schönen Künste. Texte und Abhandlungen* 2), 8–64.
- , *Die Theorie der Rezeption – Rückschau auf ihre unerkannte Vorgeschichte*, Konstanz 1987 (*Konstanzer Universitätsreden* 166).
- Kallendorf, Craig W. (Hrsg.), *A Companion to the Classical Tradition*, Malden/MA 2007 (*Blackwell Companions to the Ancient World. Literature and Culture*).
- Kany, Roland, Warburg, Aby, in: Grafton [u. a.] (Hrsg.), *The Classical Tradition*, 973–974.
- Kristeller, Paul O., *Die Verbreitung des italienischen Humanismus in Europa*, in: ders., *Humanismus und Renaissance*, 2 Bde., München 1974, 85–100.
- Landfester, Manfred, *Aufklärung*, in: *Der Neue Pauly* Bd. 13, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 341–350.
- , *Dritter Humanismus*, in: *Der Neue Pauly* Bd. 13, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 877–883.
- /Hinz, Berthold, *Antikerezeption*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit* Bd. 1, Stuttgart/Weimar 2005, Sp. 447–469.
- Landwehr, Achim, *Geburt der Gegenwart. Eine Geschichte der Zeit im 17. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 2014.
- Levine, Joseph M., *The Battle of the Books. History and Literature in the Augustan Age*, Ithaca/NY 1991.
- Losemann, Volker, *Nationalsozialismus*, in: *Der Neue Pauly* Bd. 15/1, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 723–754.
- , *Nationalsozialismus und Antike. Studien zur Entwicklung des Faches Alte Geschichte, 1933–1945*, Hamburg 1977.
- /Mittig, Hans-Ernst, *Nationalsozialismus*, in: *Der Neue Pauly* Bd. 15/1, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 723–767.
- Lottes, Günther, *Antike Kosmogonien und Weltentstehungstheorien im Zeitalter der Aufklärung*, in: Elm [u. a.] (Hrsg.), *Die Antike der Moderne*, 63–71.
- Meyer, Annette, *Die Epoche der Aufklärung*, Berlin 2010.
- Michelet, Jules, *Renaissance et Réforme. Histoire de France au XVI^e siècle*, Paris 1982 [erstmalig 1855].
- Miersch, Martin, *Ikongraphischer Bildungskanon*, in: Rolf Reichardt (Hrsg.), *Lexikon der Revolutions-Ikonographie*, 3 Bde., Münster 2017, Bd. 1, 167–188.
- Muhlack, Ulrich, *Der Tacitismus – ein späthumanistisches Phänomen?*, in: Notker Hammerstein/Gerrit Walther (Hrsg.), *Späthumanismus. Studien über das Ende einer kulturhistorischen Epoche*, Göttingen 2000, 160–182.

- , Tacitismus, in: *Der Neue Pauly* Bd. 15/3, Stuttgart/Weimar 2003, Sp. 353–358.
- Mullet, Charles F., *Classical Influences on the American Revolution*, in: *The Classical Journal* 35 (1939), 92–104.
- Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, 15 Bde., Stuttgart/Weimar 1996–2003.
- Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Supplemente*, bisher 13 Bde., Stuttgart/Weimar 2004–2018.
- Niggemann, Ulrich, Auf der Suche nach einem neuen Modell. James Harrington und die englische Republik, in: Christoph Kampmann [u. a.] (Hrsg.), *Neue Modelle im Alten Europa. Traditionsbruch und Innovation als Herausforderung in der Frühen Neuzeit*, Köln [u. a.] 2012, 126–139.
- , Von einer Oppositionsfigur zum staatstragenden Modell. Cincinnatus in der anglo-amerikanischen Publizistik des 18. Jahrhunderts, in: ders./Ruffing (Hrsg.), *Antike als Modell*, 249–273.
- , Das Perserbild im England der Frühen Neuzeit, in: Robert Rollinger/Kai Ruffing (Hrsg.), *Das Weltreich der Perser – Rezeption, Aneignung und Verargumentierung von der Antike bis in die Gegenwart*, Wiesbaden 2019 (*Classica et Orientalia*) (im Druck).
- , Revolutionserinnerung in der Frühen Neuzeit. Refigurationen der ‚Glorious Revolution‘ in Großbritannien (1688–1760), Berlin/Boston 2017 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London 79).
- , Rom und Germanien in der Erinnerungskultur der Frühen Neuzeit, in: Kai Ruffing (Hrsg.), *Germanicus*, Stuttgart (im Druck).
- /Ruffing, Kai, Einführung, in: dies. (Hrsg.), *Antike als Modell*, 5–22.
- /——, Modell Antike, in: *Europäische Geschichte Online (EGO)*, hrsg. v. Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz, Mainz 2013, <http://www.ieg-ego.eu/niggemannu-ruffingk-2013-de> (letzter Zugriff 18.03.2019).
- /—— (Hrsg.), *Antike als Modell in Nordamerika? Konstruktion und Verargumentierung, 1763–1809*, München 2011 (*Historische Zeitschrift, Beihefte* 55).
- Nippel, Wilfried, Klassischer Republikanismus in der Frühen Neuzeit. Kritische Nachfragen, in: Niggemann/Ruffing (Hrsg.), *Antike als Modell*, 23–34.
- Oestreich, Gerhard, *Antiker Geist und moderner Staat bei Justus Lipsius (1547–1606). Der Neustoizismus als politische Bewegung*, Göttingen 1989 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 38).
- Oestreich, Gerhard, *Politischer Neustoizismus und Niederländische Bewegung in Europa und besonders in Brandenburg-Preußen*, in: ders., *Geist und Gestalt des frühmodernen Staates. Ausgewählte Aufsätze*, hrsg. v. Brigitta Oestreich, Berlin 1969, 101–156.
- , Der römische Stoizismus und die oranische Heeresreform, in: ders., *Geist und Gestalt des frühmodernen Staates. Ausgewählte Aufsätze*, hrsg. v. Brigitta Oestreich, Berlin 1969, 11–34.
- Ott, Joachim/Schupp, Volker, *Ottomische Renaissance*, in: *Der Neue Pauly* Bd. 15/1, Stuttgart/Weimar 2001, Sp. 1253–1260.

- Papenheim, Martin, Die Helden Roms und die Helden Frankreichs. Die Vaterlandsiebe in Antike und Französische Revolution, in: *Francia* 21/2 (1994), 241–244.
- Parker, Harold T., *The Cult of Antiquity and the French Revolutionaries*, New York 1965 [erstmalig 1937].
- Pocock, John G.A., *The Machiavellian Moment. Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition*, 2. Aufl., Princeton/NJ 2003.
- /Schochet, Gordon J., *Interregnum and Restoration*, in: John G.A. Pocock (Hrsg.), *The Varieties of British Political Thought, 1500–1800*, Cambridge 1993, 146–179.
- Reinhold, Meyer, *Classica Americana. The Greek and Roman Heritage in the United States*, Detroit/Mich. 1984.
- , Introduction, in: ders., *Classica Americana*, 17–20.
- , Survey of the Scholarship on Classical Traditions in Early America, in: ders., *Classica Americana*, 280–324.
- Richard, Carl J., *The Founders and the Classics. Greece, Rome, and the American Enlightenment*, Cambridge/Mass. 1994.
- Rossiter, Clinton, *Seedtime of the Republic. The Origin of the American Tradition of Political Liberty*, New York 1953.
- Ruffing, Kai, Cato Uticensis und seine Wahrnehmung in der Antike, in: Niggemann/Ruffing (Hrsg.), *Antike als Modell*, 175–202.
- , Römer – Slawen – Germanen. Anton von Premenstein und die Geschichte als Argument für die aktuelle Politik, in: Kai Ruffing/Kerstin Droß-Krüpe (Hrsg.), *Emas non quod opus est, sed quod necesse est. Beiträge zur Wirtschafts-, Sozial-, Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte der Antike. Festschrift für Hans-Joachim Drexhage zum 70. Geburtstag*, Wiesbaden 2018 (*Philippika* 125), 647–671.
- Schliephake, Christopher, „Black Classicism“: The African American Reception of the Classical Tradition in the Writings of Reginald Shepherd, in: *Amerikastudien/American Studies. A Quarterly* 61 (2016), 53–68.
- , Die Blendung des Kyklopen – Antikenrezeption und (post-)kolonialer Diskurs, in: *Mitteilungen. Institut für Europäische Kulturgeschichte* 22 (2014), 13–34.
- Schmitt, Arbogast, Querelle des Anciens et des Modernes, in: *DNP Bd. 15/2*, Stuttgart/Weimar 2002, Sp. 607–622.
- Schwager, Therese, *Militärtheorie im Späthumanismus. Kulturtransfer taktischer und strategischer Theorien in den Niederlanden und Frankreich (1590–1660)*, Berlin/Boston 2012 (*Frühe Neuzeit* 160).
- Shields, John C., *The American Aeneas. Classical Origins of the American Self*, Knoxville/Tenn. 2001.
- Silk, Michael S. [u. a.] (Hrsg.), *The Classical Tradition. Art, Literature, Thought*, Chichester 2014.
- Skinner, Quentin, *Liberty before Liberalism*, Cambridge 2008.
- Steiner, Uwe [u. a.] (Hrsg.), *Humanism and Revolution. Eighteenth-Century Europe and Its Transatlantic Legacy*, Heidelberg 2015 (*Humanismus und Antikerezeption im 18. Jahrhundert* 3).

- Strothmann, Jürgen, Staufische Renaissance, in: Der Neue Pauly Bd. 15/3, Stuttgart/Weimar 2003, Sp. 272–282.
- [u. a.], Karolingische Renaissance, in: Der Neue Pauly Bd. 14, Stuttgart/Weimar 2000, Sp. 816–835.
- Tönnemann, Andreas, Renaissance, in: Der Neue Pauly Bd. 15/2, Stuttgart/Weimar 2002, Sp. 702–714.
- Vöhler, Martin/Cancik, Hubert (Hrsg.), Genese und Profil des europäischen Humanismus, Heidelberg 2009 (Humanismus und Antikerezeption im 18. Jahrhundert 1).
- Walther, Gerrit, Altertumskunde, in: Der Neue Pauly Bd. 13, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 86–101.
- , Barocke Antike und barocke Politik. Ein Überblick, in: Heinen (Hrsg.), Welche Antike?, Bd. 1, 79–115.
- , Humanismus, in: Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 5, Stuttgart/Weimar 2007, Sp. 665–692.
- , Renaissance, in: Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 11, Stuttgart/Weimar 2010, Sp. 1–18.
- , Tacitismus, in: Enzyklopädie der Neuzeit Bd. 13, Stuttgart/Weimar 2011, Sp. 209–212.
- Warning, Rainer (Hrsg.), Rezeptionsästhetik. Theorie und Praxis, 4. Aufl., München 1994.
- Wieber-Scariot, Anja, Film, in: Der Neue Pauly Bd. 13, Stuttgart/Weimar 1999, Sp. 1133–1141.
- Zabel, Christine, Polis und Politesse. Der Diskurs über das antike Athen in England und Frankreich, 1630–1760, Berlin/Boston 2016 (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution 41).